



2. Mai 2002: Wo steht unsere Informationsgesellschaft- Sicht der Gesellschaft?

**Referat von Dr. Thomas Held,
Direktor Zukunft Schweiz**

Meine sehr verehrten Damen und Herren. Es ist einigermaßen schwierig, man müsste vielleicht fast sagen, embarrassing, nach den Ausführungen von Herrn Pitroda, zu den europäischen oder gar schweizerischen Skalen zurückzukehren. Sie werden aber sehen, dass einige der impliziten Messages, die er hier verkündet hat, sich wahrscheinlich mit einigen der Schlussfolgerungen decken. Ich durfte kürzlich ein Podiumsgespräch leiten, das stand unter dem Titel „Wieviel Informationsgesellschaft braucht die Schweiz!“ und es wurde damit gewissermaßen unterstellt, dass Informationsgesellschaft eine Art Gegebenheit, ein Fakt ist, ein Gut, eine Commodity, ein Kuchen gewissermaßen, von dem man einfach ein Stück abschneiden kann oder nicht.

Der heutige Titel ist schon viel besser. Ein spezifischer, weil es um UNSERE Informationsgesellschaft geht. Und Herr Pitroda hat ja sozusagen mit seinem Referat dieses UNSERE bereits in Frage gestellt. Es stellt sich eben sofort die Frage wessen Informationsgesellschaft. Ich möchte zu diesem Wessen drei kurze Bemerkungen machen und dann einige Überlegungen zur weiteren Entwicklung und Ausweitung der Informationsgesellschaft, sowie zu einigen Schlussfolgerungen, die man daraus ziehen kann.

Diese Frage nach dem Wessen führt, Pitroda hat es im Weltmassstab schon gesagt, natürlich zuerst zur Frage der Verteilung, dem Besitz, zur vielfach angesprochenen Frage nach der Digital-Divide, auf die ich jetzt im Weltmassstab überhaupt nicht eingehen möchte, dass das korreliert mit dem Bruttosozialprodukt pro Kopf, Herr Pitroda hat es ausführlich erläutert. Wenn man sich auf unsere Länder beschränkt, auf die OECD Länder, zwischen denen es, wie auch heute gezeigt wurde, erhebliche Unterschiede gibt, dann wird diese Frage der Digital-Divide gewissermaßen im Kontext der klassischen sozialen Probleme abgehandelt. D.h. man sagt, der Zugang ist nicht gleich, es ist so, dass die Leute, die jünger sind, gut ausgebildet sind, reicher sind, männlich sind, eben besseren Zugang zur Informationsgesellschaft haben als andere.

Und in der Tat, Sie kennen diese Zahlen, zeigen die Daten, dass beim Alter, wenn wir die über 50 jährigen Schweizer nehmen, sind es noch 15%, unter den 30 jährigen bereits über 50% Nutzer, das Einkommen spielt eine Rolle, selbst in den USA, wo ja die Gerätepreise und vor allem auch der Zugang zu Providern und zu Linien sehr viel früher billiger geworden sind als heute. Die Bildung ist entscheidend, 69% der Hochschulabgänger im Jahre 2000 Internetnutzer in der Schweiz, aber nur jeder 5. in der Gruppe mit Volksschulabschluss. Und schliesslich, ich hab's schon gesagt, ist die Digital-Divide auch eine Art Chandergabe, aber, und das scheint wichtig, dieser Chandergabe hat sich bereits in ganz kurzer Zeit verringert. Waren es

1997 noch 7% Frauen versus 19% der Männer, waren es im Jahr 2000 „nur noch“ 43% bei den Männern und 24% bei den Frauen, und auch auf andern Indikatoren ist dieser GAB kleiner geworden. Und insgesamt, und vor allem wenn wir sozusagen die Worte von Herrn Pitroda im Ohr haben, muss man sicher sagen, wenn man diese Zahlen, die GAB Zahlen, in den hochentwickelten Ländern und in der Schweiz richtig interpretiert, dann erledigt sich diese Digital-Divide gewissermassen von selbst, wenn sie überhaupt in dem Ausmass existiert, wie das gewissermassen unter dieser Sozial Problematik uns weis gemacht werden soll. Das Lernen durch Immersion bei den Kindern, neue Ausbildner für die Kinder, die jüngeren Eltern, die eben bereits Internetuser sind oder Mitglieder der Informationsgesellschaft sind, Lehrer und Eltern, muss ich sagen, die Preissenkungen bei Hardware und beim Access, der Quasizwang, der kommt, weil eben gewisse zentrale öffentliche Dienstleistungen umgeschaltet werden, Frau Huber-Hotz hat darauf hingewiesen, wird dazu führen, dass sich diese Digital-Divide Sache erledigt.

Und ohne die zahlreichen Bemühungen in Frage zu stellen, all derer, die sich um die Überwindung der Digital-Divide bemühen und Herr Furrer verleiht ja jedes Jahr einem Ritter der Kommunikation einen Preis für solche Überwindungsbemühungen, muss man doch, Hand aufs Herz sagen, dass man bereits recht weit schauen muss, um diese benachteiligten Gruppen zu finden, die gar keinen Zugang haben. Und wenn man dann noch bedenkt, dass die Zahlen zeigen, dass die Schüler zu Hause einen wesentlich höheren Zugang zum Internet, eine grössere Usage des Internet haben, als in der Schule, dann zeigt sich, dass vielleicht das Problem eben doch nicht einfach ein soziales Problem ist, sondern vielleicht eher ein politisches, auf das komm ich noch zurück.

Das führt mich zu der zweiten Dimension dieses „UNSER“ in unserer Informationsgesellschaft. Könnte es auch sein, dass die Mitgliedschaft in der Informationsgesellschaft, die Beteiligung an der Informationsgesellschaft nicht nur eine Frage des Access ist, also der Diskrimination soziologisch gesprochen, sondern vielmehr eine der Option, dass es auch Leute gibt, die bewusst nicht zu dieser Informationsgesellschaft gehören wollen oder die es nicht für Notwendig finden zu dieser Informationsgesellschaft zu gehören.

Dazu eine soziologische Bemerkung und dann eine Bemerkung von der Business Seite. Die soziologische Bemerkung zuerst: Sie kennen diese Theorien von Prof. Dr. Peter Glotz, dem Leiter des Instituts für Managementkommunikation an der Handelshochschule St. Gallen, der schon Ende der 90er Jahre, noch auf dem Höhepunkt des Hype um die New Economy, die These formuliert hat, dass es eine Rebellion gäbe gegen die Beschleunigung, gemeint vor allem gegen die Informationsflut, d.h. dass eben nicht die Digital-Divide das Problem sei, sondern eine ideelle Abgrenzung, und Glotz hat damals geschätzt, aufgrund von Untersuchungen und Daten aus Amerika, dass etwa 10-15% der amerikanischen Bevölkerung sich in einem Art aktiven Down-shifting-Prozess bewegen würden, den er als „eine private Rebellion gegen die beschleunigte Gesellschaft“ Zitat; gedeutet hat. Eine wachsende Zahl von Menschen, die glauben, dass körperliche und seelische Ausgeglichenheit nur noch mittels Komplexitätsreduktion erreicht werden könnte, ein Kulturkampf zwischen den Beschleunigern und den Entschleunigern hat Glotz postuliert, und diese konfliktfähigen Gruppen würden sich bewusst, sozusagen aus der Gesellschaft zurückziehen und dann in diesem Segment auf die tatsächlichen Verlierer, also eben auf die, durch die Digital Divide Ausgegrenzten, stossen.

In der Tat, es gibt Hinweise auf solche Phänomene. Sie kennen die Bewegung der Neo-Luditen in den USA, sozusagen eine Art neue, technologiefeindliche

Strömung, die vielleicht nicht so ernst zu nehmen ist wie die kommunitaristische Bewegung, die sich sehr aufs Lokale konzentriert und eben dadurch auch eigentliche gewisse, Technologiefeindlichkeiten aufweist. Auch wenn es still geworden ist aktuell, vielleicht natürlich auch in der Folge der global-politischen Ereignisse nach dem 11. September um solche Bewegungen, wenn wir ein bisschen ehrlich sind und auch bei uns schauen, wissen wir, dass auch bei uns solche anti-modernen Abwehrtendenzen gegen die Modernisierung der Kommunikation da sind, ich nenne nur die Poststellen-Initiative und das Referendum gegen das EMG, auf das komm ich auch nochmals zurück.

Auf der anderen Seite, abgesehen von solchen anti-modernen Strömungen gibt es aber auch auf der Seite der Wirtschaft, heute das, was Klaus Schwab kürzlich im „Finanz und Wirtschaft“, die technologische Ernüchterung genannt hat, d.h. eine Abkehrung, ich zitiere immer Schwab, von der Verblendung, dass Modernität wichtiger sei als erwiesene Produktivität, dass der Wettbewerbsvorsprung sich quasi automatisch aus den Investitionen in neue Technologie ergebe.

Und auch hier wieder Hand aufs Herz, in der Schweiz mit der grossen, breiten KMU-Struktur, waren natürlich solche Tendenzen des Zuwartens bis sozusagen sich die Sachen geklärt haben, nicht die ersten, die ein Business Reengineering machen wie es Herr Kirschbaum gesagt hat, sowieso noch vorhanden. Sie sehen, die Illustrationen überall, Herr Liikanen hat auf diese Wachstumsabschwächungen und Sättigungstendenzen im Bereich der Telekommunikation hingewiesen, auf die Hühner und Ei Frage, fehlt es jetzt am Breitband bzw. am preisgünstigen Breitband-Angeboten oder werden sie nicht angenommen, weil eben die Inhalte fehlen und auch bei sehr analytischen, akademischen, über allen Zweifel stehenden Zeugen finden sich solche Ernüchterungstendenzen.

Kürzlich hat Paul Krugmann, der grosse Ökonom, in seiner New York Times-Kolumne drauf hingewiesen und kritisiert, dass im Bereiche des Finanzsektors, der Banken, die Analytiker bereits wieder gedrängt und gezwungen würden Hype zu machen, für einen neuen Aufschwung im Technologie-Sektor, wohl auch um die Telekom-Industrie zu retten, und sie müssten Hype machen, obwohl sie sozusagen, eigentlich von ihrer Analyse her und von ihrem Wissen her, den Brick und Morder Werten wieder einen höheren Stellenwert einräumen müssen.

Schliesslich 3., und ich mache das wirklich, sozusagen mit schlechtem Gewissen, vor allem nach dem Referat von Herrn Pitroda, könnte man das UNSER von unserer Informationsgesellschaft auch auf die Schweiz beziehen. Das ist natürlich Unsinn, weil die Informationsgesellschaft eben per se, und besser als Herr Pitroda kann man es gar nicht darstellen, eine globalisierte Gesellschaft ist.

Aber trotzdem, wenn wir's auf die Schweiz beziehen, dann könnte man darauf hinweisen, dass wir gar nicht schlecht stehen, wenn wir die normalen Indikatoren, eben des Access auf den verschiedenen Dimensionen anschauen, dass im Bezug auf die Wettbewerbsfähigkeit in diesem Bereich, wo wir ja nach der neusten IMD-Studie wieder drei Plätze gut gemacht haben, eigentlich ganz gut stehen, sicher besser als alle die grossen Nachbarn auf jeden Fall, ein bisschen hinter Schweden und Finnland und selbstverständlich hinter den USA, und es ist auch deutlich geworden, denk ich, in den Ausführungen möchte ich nicht nochmals drauf eingehen, von Herrn Liikanen, dass eben in Finnland und in Schweden ganz bewusst in den 90er-Jahren wirtschaftspolitische Anstrengungen und bildungspolitische Anstrengung gemacht worden sind, um einen Spitzenplatz im ITC Bereich zu erringen.

Aber neben diesem guten Rang, in Bezug auf die Investitionen, wir sind ja, was die Investitionen in ITC pro Kopf betrifft, einsam auf der ganzen Welt, was natürlich auch mit den hohen Preisen zusammenhängt. Wenn man mal von diesen Sachen absieht, muss man auch sagen, ehrlicherweise, dass die Schweiz immer im ITC Bereich ein Anwenderland gewesen ist. Vielleicht das beste, das hochgerüstetste aber eben doch ein Anwenderland. Obwohl wir ja wissen: Wichtige Hardware-Konzepte, aber vor allem auch moderne Programmiersprachen hier entwickelt worden sind, und bei allem Respekt, und diesen Respekt muss man hier in Biel ganz besonders berücksichtigen, vor der Uhrenindustrie vor den technologischen Leistungen der Uhrenindustrie und bei allem Respekt vor den vielen, vielen erfolgreichen Zulieferern, schweizerischen Zulieferern für die weltweite ITC Industrie, wie etwa Schurter oder Komax, es gibt keine PC Linie - wirkliche aus der Schweiz, es gibt keine Handys, keine Router, keine Antennensysteme, auch keine wirklichen System oder Anwendersoftware, die weltweit verkauft würde, für die der Massenmarkt wirklich von Bedeutung wäre.

Und in diesem Zusammenhang möchte ich nochmals schnell auf diese Geschichte mit den Schulen und mit den Lehrern zurückkommen. Auf die Frage: Wird die Informationsgesellschaft wirklich gefördert, nicht nur gefördert im Sinne der Schaffung neuer Ausbildungsplätze, neuer Kurse an den Fachhochschulen usw. Es war kürzlich in der NZZ eine sehr interessante Besprechung zu lesen einen Buches, das vor 25. Jahren erschienen ist, dass Buch von Emil Zopfi, die Älteren, sowie ich, von Ihnen mögen sich wahrscheinlich daran erinnern, ein Buch in dem zum ersten Mal Computer-Grosssysteme literarisch beschrieben wurden, „Eine Minute kostet 35 Fr.-“, hiess dieses Buch, wenn man dort sieht, ist der Mensch das Opfer der Technik, nicht Gestalter, die Computertechnologie ist die Gefahr, die Lösung ist am ersten der Ausstieg, man will nichts mehr davon zu tun haben und man sieht doch, wenn man das vergleicht, etwa mit dem andern Buch das fast gleichzeitig erschienen ist, 1981 und auch das bin ich sicher haben viele von Ihnen gelesen, das Buch von Tracy Kidder, „The Soul of the New Machine“, das Buch über die Erfindung des VAX, damals von Digital Equipment, wenn man sieht, diese Unterschiede sozusagen in der Wahrnehmung einer neuen Technologie, in der Kultur, die sich um diese Technologie herum rankt, dann denk ich, ist man dort an einem Kern dessen, weshalb es hier nicht über dieses Anwenderland heraus gekommen ist. Dafür klagen wir seit Jahr und Tag über den Informatikermangel, jetzt ein bisschen weniger als vorher, wir kennen alle die eingeleiteten Massnahmen, neue Berufsbildungslehrgänge, zusätzliche Lehrstellen, Erleichterung des Übergangs via Berufsmatur in die Fachhochschulen usw. usw. Alles löbliche Massnahmen, die aber erst zeitverzögert wirksam werden und d.h. nichts anderes als dass wir, wie Sie alle wissen, kurzfristig absolut angewiesen sind auf die Möglichkeit der Immigration und der Zuwanderung von hochqualifizierten ITC-Workern, eben jene von denen Herr Pitroda gesprochen hat, nicht, wir sind diejenigen, die versuchen auch seine guten Fachkräfte hier zu beschäftigen.

Wenn ich all diese Relativierungen und Einschränkungen, diese Bremsfaktoren sozusagen gegen die weitere Entwicklung der ITC zusammenfasse, muss man trotzdem sagen, trotzdem, trotz diesen Einschränkungen und trotz diesen schweizerischen Spezifika, dass natürlich keine ernsthafte Trendwende in Richtung der Entwicklung zur Informationsgesellschaft zu beobachten ist, da stimme ich Herrn Pitroda vollständig zu. Und das stimmt wahrscheinlich selbst dann, wenn wir die Grosswetterlage anschauen, wenn man die grossen Strömungen wie den Widerstand gegen die Globalisierung berücksichtigt, oder selbst dann, wenn man

mit der These übereinstimmt, dass eben in gewissen Bereichen, dieser 'Clash of Civilizations' bereits begonnen hat.

Man könnte im Gegenteil behaupten, denke ich, und das zeigt eben diese emanzipatorische Kraft der ITC, auf die Herr Pitroda hingewiesen hat, dass gerade die Tatsache, dass wir heute diese Industrie haben und diese weltweite Vernetzung, trotz aller dieser Shortcomings, dass die eben einen verhindert, dass die Welt zurück fallen kann, in eine Situation, in der die Globalisierung an ein Ende kommt, in der protektionistische Tendenzen überhand nehmen, sowie das der Harvard-Ökonom Harrold James in diesem relativ traurigen und schlimmen, oder erschreckenden, muss ich eher sagen, Buch über den Vergleich der Zeit um 1900 mit der heutigen Zeit gemacht hat.

Also, im Gegenteil es gibt keine Umkehr, es gibt keinen Stopp der Informationsgesellschaft, sondern es gibt vielmehr eine Radikalisierung dieses Prozesses. Und damit stellt sich auch die Frage, ob dieser Begriff Informationsgesellschaft wirklich gut ist, ob eben nicht diese Knowledge-Information-Society, ob da nicht ein Element ausgelassen wird, ob er nicht zuviel sich auf die technischen Aspekte fokussiert, und wir nicht viel besser von der Wissensgesellschaft sprechen müssten. Beat Kappeler, der Ökonom, den Sie alle kennen hat ja schon zu Recht darauf hingewiesen, dass die Informationsgesellschaft in diesem engeren Sinn eigentlich nichts anderes ist als eine Fortsetzung der Entwicklung seit den 70er Jahren.

Eine Fortsetzung der Optimierung der Produktionsprozesse durch Datenverarbeitung im weitesten Sinn, Herr Kirschbauer hat darauf hingewiesen, 'just in time', 'total quality', die dramatische Verringerung der Produktionstiefe, die Fokussierung aber weltweite Ausdehnung der Firmen, aber mit den gleichen Gütern, mit den gleichen Dienstleistungen, mit dem gleichen Business-Modell. Die Zukunft hingegen, und sie wurde ein bisschen bei Herrn Pitroda angesprochen, die Zukunft bedeutet, dass an Stelle alter Güter, neue Dienstleistungen produziert werden, die auf Aneignung, Verwaltung und Optimierung von Wissen, d.h. wissenschaftlichen Erkenntnissen und kultureller Kreation beruhen. Und dass der andere Prozess, dieser Optimierungsprozess, für den SAP alle diese Instrumente in perfekter Weise bereitstellt, dass dieser Prozess zu einer noch viel weiter gehenden Produktivitätserhöhung, noch viel weiter gehenden Automatisierung im Bereich der alten Güterproduktion führt. Und damit bedeutet das, dass in dieser Wissensgesellschaft, es wurde auch schon gesagt heute, der entscheidende Punkt der Kontent ist. Dass für all diese Programme, Steuerungen, Kanäle und Netze Inhalte bereit gestellt werden müssen und der Kontent wird zur Hauptbranche, teilweise im Sinne der neuen Mittler, also das was früher Arbeitsvorbereitungen, Schreiben, Buchführung, alle diese Tätigkeiten waren, die unternehmensnahen Dienste, aber vor allem, und denke ich, das ist die eigentliche Herausforderung, auch gerade für die Schweiz mit ihrer spezifischen Kultur, die neuen Konsummöglichkeiten, die durch Unterhaltung, Spiel, Kommunikation, Entertainment, Bildung geschaffen werden. Dabei wird ja, es wurde erwähnt, die dritte Generation der Drahtlosen, des Mobilfunks erst entwickelt, welche wohl das Internet, die Arbeitswelt alles in einem Stück zusammenfasst. Und mit diesem Trend, mit dieser Radikalisierung der Informationsgesellschaft in Richtung Wissensgesellschaft ergeben sich dramatische gesellschaftliche Umbrüche, die wahrscheinlich heute erst in den Ansätzen vorhanden sind. Lassen Sie mich zwei Beispiele nur herausgreifen: Das eine, die Arbeitswelt.

In der Arbeitswelt wird zunehmend klassische Anstellungsbedingungen, Zeitlohn ersetzt durch Auftrag, befristete Anstellungen, Arbeit auf Abruf, Beteiligung an Gewinn und Kapital. Das ganze Drama, das sich abgespielt hat um die Managerlöhne oder um bestimmte Boni, ich will die nicht rechtfertigen, dort wo Recht gebrochen wurde oder irgendwelche „Schweinereien“ passiert sind, es geht nicht darum, aber der Punkt, dass eben andere Entlohnungsformen da sind, die mit Risiko zu tun haben, mit Optionen und auch mit der Möglichkeit sehr viel zu verdienen, hat etwas mit dieser neuen Arbeitswelt zu tun. Denn wenn das Wissen die Schlüsselressource ist, dann sind die Wissensarbeiter die neuen Kapitalisten. Und diese Wissensgesellschaft besteht nicht mehr aus Bossen und Untergebenen, sondern allenfalls aus Senioren und Junioren. Und in diesem Zusammenhang hat da auch Prof. Fredmund Malik eine interessante Bemerkung gemacht:

Mit den Kopfarbeitern umgehen, mit diesen Wissensarbeitern umgehen, das ist extrem schwierig, dafür gibt es keinen Modelle, das erfordert einen hohen Grad an Selbstorganisation der Leute, jeder hat seinen Stil, jeder hat sein Denkprojekt, es gibt keine Macht mehr, stellen Sie sich, auch wenn das ein negatives Modell sein mag, für viele in der Industrie, es ist trotzdem realistisch sich damit auseinander zu setzen, stellen sie sich Universitätsinstitute vor, oder Hochschuleinrichtungen, die ja auch nicht im klassischen Sinne von oben herab geführt werden können, weil die Identifikation dieser Wissensarbeiter nicht über die Organisation erfolgt, das ist relativ irrelevant, bei welcher Universität, allenfalls sogar bei welchem Departement man ist, sondern über die eigene Spezialisierung. Und wenn Sie gesehen haben, gerade eben im Bereich des Finanzsektors, wie beim Zusammenbruch von Firmen oder bei der Übernahme von Firmen, gewisse Teams, geschlossene Teams, die eigentlichen Kernwissensarbeiter, mit dem ganz spezifischen Know-how, mit den Programmen Firmen gewechselt haben oder von andern Firmen übernommen worden sind, denken Sie an den Fall Enron, wo die UBS ein solches Team übernommen hat, dann sehen Sie wie wertvoll nachher eben dieser Kern sozusagen der Wissensarbeiter ist für ein Business Modell. Das bedeutet auch, ich hab es schon damit gesagt, dieses Wissen macht mobil, viel mobiler als bisher, der Wissensarbeiter arbeitet deswegen nicht mehr lebenslang in einer Firma, nicht im althergebrachten Sinn. Und diese Wissensarbeiter diktieren höhere Preise, höhere Löhne.

Was heisst nun dies? Alles was eine Firma tun kann, und ich rede von den Konsequenzen für die Arbeitswelt, ist Zufriedenheit, Befriedigung schaffen. Dadurch wird Loyalität erzielt. Man kann den Leuten Weiterbildung anbieten, individuellen Respekt und Wertschätzung entgegenbringen. Dies wird der einzige Weg sein, um die Loyalität und die Mitarbeit der Leute zu erhalten.

Als zweite Konsequenz können wir noch einen Schritt weiter als Pitroda gehen, der über den Umbruch der Arbeitswelt sprach. Eine andere These ist von Jeremy Rifkin aufgestellt worden. Sie brauchen seine Meinung nicht zu teilen, er sagt aber, wir werden eine Änderung der Begriffe erleben. Anstelle von Käufern und Verkäufern werden wir nur noch Anbieter und Benützer haben. Wissen als solches wird nicht mehr verkauft werden. In der Präsentation von Herrn Kirschbauer ist dies klar aufgezeigt worden. Dienstleister werden in Zukunft verschiedene Erfahrungen in Rechnung halten.

Und Sie wissen, dass dies in der IT Branche bereits läuft! Es gibt Modelle, wo Arbeit geschaffen wird ohne dass diese effektiv "jemandem gehört". Das open-source-movement ist ebenfalls eine Annäherung in diesem Sinn. Linux und Apache sind auch ähnliche Modelle.

Schauen Sie z.B. was in Amerika vor sich geht in Sachen Entwicklung der unangeschlossenen, abgelegenen Gebiete. Dort findet jetzt eine grosse Bewegung statt, jedermann wird angeschlossen ohne dass es einen wirklichen Geschäftsplan gibt und unabhängig von den Standards der grossen Anbieter.

Ich sage nicht, dies ist der Weg in die Zukunft, ich spreche nur über Gebiete wie die ICT Branche. Gerade wegen der Leute, die in dieser Branche arbeiten, wegen ihrer Motivation passieren immer wieder diese überraschenden Entwicklungen. Sie finden statt, unabhängig von den Standard setzenden Aktivitäten jener, die Businesspläne entwerfen.

Es gibt eine Art von Machtschaffender, liberaler Tradition. Die Macht dem Individuum - nicht die Macht dem Volke - das ist hier das Zentrale. Und wenn Sie die Geschichte von ICT anschauen, wenn Sie die IT Gesellschaft anschauen, sehen Sie, es ist die Geschichte von zunehmendem Zutritt sogar auch für die Schwachen und Unterprivilegierten, und dies sogar in dem Lichte gesehen wie es Herr Pitroda geschildert hat. Es ist doch wirklich eine Erfolgsgeschichte, dass eine derartige Industrie mit einem so grossen Weltmarktanteil aufgebaut werden konnte.

In der ICT Industrie kämpft immer die Aussenwelt gegen den Monopolhalter. Es gibt hier scheinbar unanfechtbare Monopole. Doch plötzlich kommt ein neues Produkt heraus, oder die Kunden wollen einfach etwas Anderes, Neues. In der ICT Branche liegen heute für uns unglaubliche Möglichkeiten, das kann man sagen.

Die Älteren unter uns, und ich bin einer von ihnen, träumten seinerzeit vom Supercomputer der überall Zugriffs bereit ist! - Heute haben wir ihn alle! Es war z.B. auch unvorstellbar, noch vor ziemlich kurzer Zeit, mit dem Computer professionell Musik zu machen... Auch dies zeigt, ICT emanzipiert uns alle. Alle können wir jetzt zu all dem Zutritt haben.

Durch das Internet hat sich die Vorstellung verbreitet, man habe Zutritt zu allem Wissen dieser Welt. In Wirklichkeit ist dies aber natürlich nicht der Fall. Wir wissen, die Informationsströme sind ziemlich gebündelt und es gibt Gebiete, die nie angetastet werden. Aber die Möglichkeit, diese Gebiete dennoch anzutasten existiert. Es gibt also auch die Vorstellung von gewissen, unerreichbaren Gebieten; doch wird diese wiederum irgendwie gegenstandslos, vor allem im geographischen Sinn, eventuell aber nicht im soziologischen.